

# Magisterarbeit

Universität Leipzig

Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften

Studiengang Theaterwissenschaft und Geschichte Institut für Theaterwissenschaft

Abgabe November 2003

Stephan Hangleiter

## **Rollenkonflikte**

*Das Verhältnis von Rhetorik, Schauspielkunst und Politik*



## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2003 Diplom.de  
ISBN: 9783956360565

**Stephan Hangleiter**

## **Rollenkonflikte**

**Das Verhältnis von Rhetorik, Schauspielkunst und Politik**



Stephan Hangleiter

**Rollenkonflikte**

Das Verhältnis von Rhetorik, Schauspielkunst und Politik

ISBN-10: 3-8324-9712-9

ISBN-13: 978-3-8324-9712-5

Druck Diplomica® GmbH, Hamburg, 2006

Zugl. Universität Leipzig, Leipzig, Deutschland, Magisterarbeit, 2003

---

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica GmbH

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2006

Printed in Germany

# Autorenprofil



**S t e p h a n H a n g l e i t e r**

Körnerstraße 7, 04107 Leipzig

Telefon: (03 41) 9 62 77 34

E-Mail: hangleiter@freenet.de

Geboren: 14.09.1976, 89522 Heidenheim

## **S e m i n a r e**

05/2006: RMS Texterworkshop „Produktion eines Funkspots“

## **A u s b i l d u n g**

2004-2006: Volontariat als Texter/Konzeptioner in Schwäbisch Gmünd

1997-2004: Studium Theaterwissenschaft und Geschichte an der Universität Leipzig

1996-1997: Zivildienst beim „Deutschen Roten Kreuz“ in Heidenheim

1983-1996: Schulische Ausbildung an der Eichhalde-Grundschule in Königsbronn und am Ernst-Abbe-Gymnasium in Oberkochen

## **P r a k t i k a**

03/2004: Praktikum beim „Südwestrundfunk (SWR 2)“ in Stuttgart

09/2002: Sommerakademie bei „Mephisto 97.6“ in Leipzig

03/2001: Praktikum beim „Hinstorff Verlag“ in Rostock, PR-Abteilung

06/1998: Dolmetscher für die „ExNorm Haus GmbH“ 1998 bei der WM in Frankreich

## **J o b s / P r o j e k t e**

2002-2004: Reporter und Redakteur bei „Mephisto 97.6“ in Leipzig

2001-2002: Kolumnist für das Wolfener Magazin "Der arme Poet"

2000-2001: Filmkritiker für das Internetportal "kulturlinxx.de" in Leipzig

1995-2004: Freier Mitarbeiter bei der „Leipziger Volkszeitung“ und der „Heidenheimer Zeitung“

A.1. Einleitung .....	Seite 03
B.1. Vom Denken zum Ausdrücken. Grundlagen .....	Seite 07
B.2. O du erhabener Feigenbaum! Das rhetorische System .....	Seite 11
B.3. Zwischen Schein und Sein. Entwicklungstendenzen .....	Seite 17
C.1. Panem et circenses? Die Herrschaft der Zeichen .....	Seite 29
D.1. Ecce homo! Seht, Welch ein Mensch! .....	Seite 35
D.2. Cicero, eine Journalistennatur? .....	Seite 37
D.3. Veritatis actor. Ciceros Entwurf eines idealen Redners .....	Seite 45
E.1. Helft mir, ach! ihr hohen Mächte! Politik und Schauspielkunst .....	Seite 56
E.2. Als Mensch und als Schauspieler. Die Frage der Rollenkongruenz ...	Seite 65
F.1. Schlussbemerkung .....	Seite 70
G.1. Literatur .....	Seite 73
G.2. Anhang .....	Seite 75

## A.1. Einleitung

Selten war das Ansehen der Rhetorik so schlecht wie heute. Abseits der breiten Öffentlichkeit fristet sie ein Dasein als Orchideenfach und Fundgrube für Werbetexter. „Rhetorisches Talent mag für den Anwalt oder den Politiker noch eine schätzenswerte Eigenschaft bedeuten, doch selbst in diesem Zusammenhang verbindet sich mit dem Stichwort Rhetorik weithin die Vorstellung des vordergründigen Effekts, des hohlen Pathos und der bloßen Phrase.“<sup>1</sup>

Die Kunst der Rede – verstanden als eine Möglichkeit, durch das öffentlich nach bestimmten Regeln gesprochene Wort eine kalkulierte Wirkung zu erzielen – scheint in Vergessenheit geraten zu sein. Obwohl die Prinzipien der Rhetorik unsere Kommunikation heute nicht weniger prägen als vor 2000 Jahren, gilt ein rhetorisch versiertes Auftreten vielen als ein Zeichen von Schwäche. Seit die Rhetorik aus den Lehrplänen verschwunden ist, steht ihr Gebrauch im Ruch von fachlicher Unkenntnis und methodischer Hilflosigkeit. Bedauernswert, wer auf die Rhetorik angewiesen ist, mit ihren Tricks, so banal, dass man sie sogar üben kann.

Als Paradebeispiel für einen Redner, der seine Eloquenz seinem Ehrgeiz und seiner Disziplin verdankt, dient für gewöhnlich Demosthenes (⊥ 322 v. Chr.). Von diesem wahrscheinlich bekanntesten Redner der griechischen Antike berichtet Plutarch, dass er bei seinen ersten öffentlichen Auftritten grandios gescheitert sei und die Rhetorik schon wieder habe aufgeben wollen, als ihn ein Schauspieler mit den Geheimnissen eines wirkungsvollen Vortrags bekannt machte. Durch intensives Training in einem unterirdischen Übungsraum und vor dem Spiegel soll er seine Kurzatmigkeit überwunden und zu einer lebendigen Körpersprache gefunden haben. Gegen Kritiker habe er die Meinung vertreten, dass sich die demokratische Gesinnung eines Redners gerade in der gründlichen Vorbereitung erweise. Gleichgültigkeit in diesem Punkt lasse einen Aristokraten erkennen, der eher an Gewalt als an Überzeugung denke.<sup>2</sup>

Nach heutigem Verständnis schließen eine gewissenhafte Vorbereitung und der Wunsch nach Lebendigkeit und Spontaneität einander aus. Dennoch kehrt die Redekunst gerade in Form von Wochenendseminaren, Trainingsstunden und Ratgeberbroschüren zurück in die Gesellschaft. Ursache dieser Entwicklung ist die Nachfrage nach einer Gebrauchsrhetorik, die eine höhere Schlagfertigkeit im Alltagsleben verspricht, verbunden mit der Sehnsucht nach einer ‚Höflichkeit‘, die über die Kenntnis von Benimmregeln hinausreicht. Was dieser Art von Rhetorik jedoch fehlt, ist die gesellschaftliche und politische Brisanz. Die klassische

---

<sup>1</sup> Harald Merklin, Einleitung, in: Cicero, De oratore, Stuttgart 1997, S. 3.

<sup>2</sup> Plutarch, Demosthenes, in: Von großen Griechen und Römern, München 1991, S. 496f.



Redekunst wollte mehr sein als eine Methode des richtigen Verhaltens und Anpassens im öffentlichen Raum. Sie verband das Potential zur Veränderung und Selbstvergewisserung einer Gesellschaft mit dem Versuch, auch dem Einzelnen durch Klärung und Verfremdung einen Blick über den Horizont und ein schärferes Urteil zu ermöglichen. Schon Aristoteles sah in der Rhetorik die Fähigkeit, an einer Sache das Überzeugende zu erkennen (Rhetorik 1355b). Über bloße Schlagfertigkeit hinaus musste der antike Redner bereit sein, Prinzipien und konkrete Handlungsmaximen zu repräsentieren. Er sprach taktisch zu einem bestimmten Zweck, den Platon als ‚Psychagogie‘ definierte, als Seelenleitung des Menschen durch den Menschen.<sup>3</sup>

An diesen Kriterien muss eine politische Rede sich auch heute noch messen lassen. Sie sollte der Klärung dienen, Alternativen aufzeigen und die Relativierung durch Gegenreden zulassen. Im Idealfall ist das Kennzeichen einer politischen Rede die Beschreibung von Handlungsspielräumen. Zu diesem Zweck lässt sie die ritualisierten Abläufe des Alltags hinter sich, gibt in symbolischer Verdichtung einen Begriff von der Lage und erzwingt ein Ergebnis. Solange sie einem echten Interesse an der Zukunft verpflichtet ist, kann sie die Wirklichkeit durchsichtig machen. Sie ist immer ein Leistungsversprechen und eine Bitte um Vertrauen; beides erfordert eine wahrnehmbare Überzeugung. Rhetorik verlangt ein Gefühl für den richtigen Augenblick, denn nichts ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.

Nach Auffassung des Schriftstellers und Sprachwissenschaftlers Uwe Pörksen sind wir weit entfernt von diesem Ideal. Schuld am Verfall der öffentlichen Rede sei die Überformung der Politik durch gesellschaftliche Subsysteme, wie sie zum Beispiel die Wirtschaft oder die Medien bilden. Diese Bereiche hätten sich selbständig gemacht, um nun aus sich heraus zu definieren, welche Richtung sie künftig einschlagen sollten. Mit der Autonomie des Politischen gehe in einer fragmentierten Gesellschaft jedoch auch die Verpflichtung auf das Gemeinwohl verloren. Trotzdem seien noch immer Situationen denkbar, in der alte Gewissheiten durch eine Rede ins Wanken gerieten. „In solchen Momenten wird das Parlament im besten Sinne zum Repräsentanten, zum Spiegel der in der Öffentlichkeit vorhandenen Standpunkte, zum Stellvertreter der Nation. Die Politik kehrt zurück. In der Debatte erkennen wir uns wieder.“<sup>4</sup>

In einer solchen Situation entstand die so genannte „Blut-Schweiß-und-Tränen“-Rede, die Winston Churchill am 13. Mai 1940 im britischen Parlament hielt. Die Abgeordneten mussten an diesem Tag entscheiden, ob Großbritannien seinen Kampf gegen Deutschland fortsetzen oder einen demütigenden Frieden schließen sollte, der das Festland den Eroberungsplänen

---

<sup>3</sup> Platon, Phaidros oder Vom Schönen 56 (271c), Stuttgart 1979, S. 81.

<sup>4</sup> Uwe Pörksen, Die politische Zunge. Eine kurze Kritik der öffentlichen Rede, Stuttgart 2002, S. 13.